Engadin

Autor(en): **Heer, J.C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 30

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641187

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zeichen und zwei Bundesfeierkarten im ganzen Lande zum Verkauf bringen. Letztere sind schon jetzt bei der Post erhältlich. Der Bundesrat hat sich mit der Zweckbestimmung des Ertrages einverstanden erklärt. Und nun, lieber Schweizer, der du den Bundestag in der trauten Heimat begehen darfst, tue am 1. August deine eidgenössische Pflicht! E. St.

Engadin.

Mein Engadin! Ein Schönheitsmärchen,
Das Gott am Schöpfertag geträumt,
Ruhst du, vom Frieden deiner Lärchen
Und dunklen Arven eingesäumt.
Du hast im lichten Alpenkranze
Das Perlenbild der blauen Seen
Und siehst in ihrem feuchten Glanze
Das Doppelbild der Sterne gehn.

Das ist der Lenz — ein selig Blühen,
Ein Blumenjubel wie Gebet,
Wenn dir die Junisterne glühen,
Johannis durch die Wiesen geht.
Das ist ein Leuchten und ein Strahlen
Zu Tal und Berg und gipfelwärts
Und quillt aus übervollen Schalen
In jedes Auge, jedes Herz.

Dein sind des Sommers Wanderwonnen!
In Quellen und in Seesflut
Hängt an die Felsen hingesponnen
Der Alpenrose dunkle Glut;
Im Gletschergrunde sitzt Frau Sage,
Auf Höhen wandeln Lieb' und Glück
Und bringen aus dem reichen Tage
Das Herz voll Sonnenlicht zurück.

Und wer nur einmal sonnentrunken
Durch deines Winters Reinheit ging,
Aus Dörfern tief im Schnee versunken,
Am Lichtstrahl deiner Berge hing,
Dem tönt ein Freudenschlittgeläute,
Ein sonngeboren Jubelwort,
Das Danklied für ein schönes Heute
In hochgestimmter Seele fort.

Leicht mit dem Spiel der reinen Lüfte
Eilt Jugendlust dein Tal entlang,
Das Wiegen schlanker Mädchenhüfte,
Des Schlittschuh's klingender Gesang;
In hellem, glückbeschwingtem Reigen
Wächst junger Liebe rasch der Mut,
Und eines stolzen Hauptes Neigen
Erwidert stumm: „Ich bin dir gut!"

Im Gleichtakt luftgestählter Glieder
Fliegt jetzt das junge Paar dahin —
Wer hat wohl höh're Lebenslieder
Als du, mein freudig Engadin?
Wer hat wohl schön're Schicksalsmärchen
In Sommer- oder Winternacht,
Als wenn im Traume deiner Lärchen
Ein junges Liebesspiel erwacht. J. C. Heer.

Der Trompeter.

(Ein Idyll.)

Es war eine laue, wonnige Sommernacht, eine jener Nächte, wo das Herz stille wird, wo es lauscht auf die Atemzüge der Natur, auf das Rauschen der Tannen, auf das Murmeln des Baches, und wo sich die Brust auftut, den Frieden zu trinken, der über Wald und Fluren liegt und am Nachthimmel so tröstlich glänzt.

In einer solchen Nacht herrscht das Gefühl; in solchen Nächten erwacht die Liebe. Da sucht ein Mensch den andern, und was sie vor der Neugier des grellen Tages scheu im tiefsten Winkel ihres Herzens verbergen, das bricht sich Bahn in der Sommernacht, es will hinaus, will tönen und klingen, will klagen und sagen, will rauschen und lauschen, ja lauschen, ob ihm ein Echo wird.

Es ist eine laue, wonnige Sommernacht. Ein leiser Windhauch streicht durchs Aehrenfeld. Dunkel und träumend steht der Wald. Mitten in den Wiesen am Hang steht ein alter Lindenbaum. Ein schmaler Wiesenpfad führt zu ihm hin. Eine verwitterte Holzbank lehnt schief und müde an seinen Stamm. Seine knorrigen Aeste greifen weit über sie hinaus ins Leere. Suchen sie etwas? Hoch türmt sich die blättereiche Krone, stolz und königlich blickt sie ins Tal hinab, wo in den Bäumen versteckt die schlummernden Häuser liegen.

O laue, wonnige Sommernacht, die du das Herz ergreifst und öffnest und von ihm Brücken baust zu andern Herzen! Du hast auch im Herzen jenes Menschen, der dort unter der Linde steht, dein Werk getan. Hart am Abhange steht er, den Blick ins Weite gerichtet. Aus seiner Trompete bläst er sehnsüchtige Volksweisen ins Land hinein. Er bläst. — Bald machtvoll gewaltig, bald zart und innig klingt sein Lied. All sein jugendlich männliches Wollen, sein Sehnen und Hoffen, seine ganze Seele lebt in diesen Melodien, die der Nachtwind davonträgt. Wohin? — Ja, wohin? Das muß auch unsern Trompeter wundernehmen; denn von Zeit zu Zeit wird er stille und lauscht, lauscht auf das Echo, das von den Nachbarhügeln zu ihm hinübertönt. Dann ist es ihm, als ob dort drüben ein anderer stünde, ein Genosse des Leids und der Freude, des Hoffens und des Wollens, ein Verwandter seiner Seele — ein Bruder. Es war ihm, als fühle er das antwortende, verstehende Bruderherz. Und doch...., es ist nur das Echo.

Du seltsame, wonnige Sommernacht, eine Zauberin bist du! Aus Wind und Tönen kannst du einen Freund erwecken, mitten in der Einsamkeit einen Genossen. Wohl dir, du junger Trompeter, daß dir ein Echo geworden ist. Du bist glücklicher als mancher, der sein Leben lang harrt, vergeblich harrt auf das antwortende, verstehende Bruderherz. Denn — suchen wir nicht alle ein Echo?

Laßt uns blasen wie dieser Trompeter, unbekümmert und unermüdlich in die Welt hinaus! Laßt uns blasen aus ganzer Seele, wie er es tut! Vielleicht, wer weiß....?

O du laue, wonnige Sommernacht! K. R.

Der Lebensbecher.

(Nach dem Französischen des A. Angellier.)

Am Henkel schmückt ihn ein grüner Stein:
Hoffnung im knospenden Lenze
Hebt ihre Flügel im Morgenschein.

Von Rubinen ein Kettchen schlingt
Sich um den Rand: Der Leidenschaften
Flamme, die Herzen zu Herzen zwingt.

Doch auf dem Boden ein Ametyst,
Schwarz gebettet, deutet, o Leben,
Wenn die Tage in's Dunkel verschweben,
Wie du voll Leid und Tränen bist. Th.